

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

33 (21.9.1870)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwochs und Sonntags. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 33.

Mittwoch, den 21. September

1870.

* Ein Brief Bismarcks.

Jetzt, wo Deutschland zum Nationalbewußtsein erwacht ist und der norddeutsche Bundeskanzler nach jahrelangem Ringen endlich die Früchte seines mühsamen, ehrlichen Strebens nach einem einigen Deutschland zu genießen beginnt, jetzt, wo man Vertrauen und Enthusiasmus ihm entgegenbringt, — ist es vielleicht nicht uninteressant, einen Einblick in Bismarcks Privatcharacter zu erlangen. Die Correspondenz, welche der Graf mit seiner Familie gepflogen hat, bietet hierfür besondere Anhalte; da der Raum d. Bl. ein genaueres Eingehen jedoch nicht gestattet, so begnügen wir uns, einen Brief Bismarcks mitzutheilen, den er an seinen Schwager Oskar von Barmim richtete, als diesem ein hoffnungsvoller Sohn durch den Tod entrissen wurde; er schrieb:

Rheinfeld, 16. August 1861. So eben erhalte ich die Nachricht von dem schrecklichen Unglück, welches Dich und Malwine betroffen hat. Mein erster Gedanke war, sogleich zu Euch zu kommen, aber ich überschätzte damit meine Kräfte. Die Kur hat mich angegriffen, und der Gedanke, sie plötzlich abzubrechen, fand so entschiedenen Widerspruch, daß ich mich entschlossen habe, Johanna allein reisen zu lassen. Ein solcher Schlag geht über den Bereich menschlicher Tröstung hinaus, und doch ist es ein natürliches Verlangen, denen, die man liebt, im Schmerze nahe zu sein und mit ihnen gemeinschaftlich zu klagen. Es ist das einzige, was wir vermögen. Ein schwereres Leid konnte Dich nicht wohl treffen; ein so lebenswürdiges und freudig gedeihendes Kind auf diese Weise zu verlieren und mit ihm alle Hoffnungen zu begraben, die die Freude Deiner alten Tage werden sollten, darüber wird die Trauer nicht von Dir weichen, so lange Du auf dieser Erde lebst; das fühle ich Dir nach mit tiefem schmerzlichen Antheil. Wir sind in Gottes gewaltiger Hand rathlos und hilflos, so weit er selbst uns nicht helfen will, und können nichts thun, als uns in Demuth unter seine Schickung beugen. Er kann uns alles nehmen, was er gab, und völlig vereinsamen lassen, und unsere Trauer darüber würde um so bitterer sein, je mehr wir sie in Hader und Auslehnen gegen das allmächtige Walten ausarten lassen. Miße Deine gerechten Schmerz nicht mit Bitterkeit und Murren, sondern vergegenwärtige Dir, daß Dir ein Sohn und eine Tochter bleibt, und daß Du mit ihnen, und selbst in dem Gefühle, ein geliebtes Kind 15 Jahre lang besessen zu haben, Dich als gesegnet betrachten mußt im Vergleich mit den vielen, welche Kinder niemals gehabt und Elternfreunden nicht gekannt haben. Ich will Dir nicht mit schwachen Trostgründen lästigen werden, sondern Dir nur in diesen Zeilen sagen, wie ich als Freund und Bruder Dein Leid wie mein eigenes fühle und bis ins Innerste davon ergriffen bin. Wie verschwinden alle kleine Sorgen und Verdrießlichkeiten, welche unser Leben täglich geleiten, neben dem ehernen Auftreten wahren Unglücks, und ich empfinde wie eben so viel Vorwürfe die Erinnerungen an alle Klagen und begehrliehen Wünsche, über welche ich so oft vergessen habe, wie viel Segen Gott uns gibt, und wie viel Gefahr uns umringt, ohne zu treffen. Wir sollen uns an diese Welt nicht hängen und nicht in ihr heimisch werden; noch 20 oder 30 Jahre im glücklichsten Falle, und wir beide sind über die Sorgen dieses Lebens hinaus, und unsere Kinder sind an unserem Standpunkt angelangt und gewahren mit Erstaunen, daß das eben so frisch begonnene Leben schon bergab geht. Es wäre das An- und Ausziehen nicht werth, wenn es damit vorbei wäre; erinnere Dich noch dieser

Worte eines Stolpmündner Reisegefährten? Der Gedanke, daß der Tod ein Uebergang zu einem andern Leben ist, wird Deinen Schmerz freilich wenig lindern, denn Du könntest glauben, daß Dein geliebter Sohn Dir die Zeit hindurch, die Du auf dieser Erde noch lebst, ein treuer und lieber Begleiter sein und Dein Andenken hier im Segen fortpflanzen werde. Der Kreis derer, die wir lieben, verengt sich und erhält keinen Zuwachs, bis wir Enkel haben. Man schließt in unsern Jahren keine neue Verbindungen mehr, die uns die absterbenden ersetzen könnten. Laß uns darum um so enger in Liebe zusammenhalten, bis auch uns der Tod von einander trennt, wie jetzt Deinen Sohn von uns. Wer weiß, wie bald! Willst Du nicht mit Malle nach Stolpmünde kommen, still mit uns einige Wochen oder Tage leben? Jedenfalls komme ich in drei bis vier Wochen zu Dir nach Kröchlendorf oder wo Du sonst bist. Meine geliebte Malle grüße ich von Herzen, möge Gott ihr, wie Dir, Kraft verleihen zum Tragen und geduldige Ergebung.

? Zur Geschichte des Karlsruher Lyceums.

VI.

Wir möchten diese Rückblicke auf frühere Zeiten nicht schließen, ohne hier noch kurz der Männer zu gedenken, welche, auf Boye folgend, im alten Gymnasium das Rectorat bekleideten. Es sind ihrer sieben, und die Erwähnung ihrer Namen kann vielleicht noch jetzt hin und wieder von Interesse sein.

Der erste derselben, welcher 1724 hier sein Amt antrat, war Phil. Jak. Bürcklin, ein gelehrter Pfarrer, aber vielleicht friedfertiger, als es die ihm gewordene Aufgabe verlangen konnte, denn unter seinem Vorgänger hatte die Schulsucht sehr gelitten. Bürcklin nahm die Stelle auch nur ungern an, und war froh, sie 1735 mit der Stadtpfarrei Pforzheim vertauschen zu dürfen. Jetzt erst folgte Joh. Casp. Malsh, den wir bereits kennen gelernt haben. Er war schon 1714, wo Boye berufen wurde, und dann wieder 1724 übergangen worden, weil er in religiösen Dingen nicht „aufgeklärt“ genug schien. Man warf ihm vor, daß er mit Aug. Herm. Franke (dem Stifter des Waisenhauses in Halle) correspondire und auch sonst mit „Pietisten“ in freundschaftlichem Verkehr stand. Jetzt, 1735, erhielt er als 61jähriger Mann das Rectorat, — nicht zum Schaden der Schule, an welcher er bereits 36 Jahre als Lehrer gewirkt hatte. Nach seinem Tode folgte 1742 — 1750 Joh. Wasmuth, dann 1750 — 1764 Jak. Friedr. Maler (V. der Math. u. Physik), dann 1764 — 1789 Joh. Christ. Sachs (der Verf. der Bad. Geschichte), dann, nach einem 10monatlichem Interregnum, während dessen Kirchenrath Mauritii das Rectorat provisorisch versah, 1790 — 1797 Kirchenrath Karl Bouginé (Lit. Gesch.), worauf Gottlob Aug. Tittel (als tüchtiger Lateiner bekannt) 1798 — 1807 die Reihe der Rectoren schloß.*)

Schließlich bitten wir um Erlaubniß, hier neben und nach den Rectoren auch noch der aus Durlach mit nach Karlsruhe übergesiedelten Calcactoren zu gedenken, ohne deren Mitwirkung keine Schule blühen und kein Rector regieren könnte. Zwar der Titel Calcactor besteht schon längst nicht mehr, er scheint ungefähr gleichzeitig mit demjenigen eines

*) Auf sie folgten dann die Directoren Hebel 1808 — 1814, Zandt 1814 — 1837, Kärcher 1837 — 1855, Bierordt 1855 — 1860, Godel 1860 — 1867.

Rectors aus dem Wörterbuch der Schule verschwunden zu sein. Aber das Amt derselben besteht fort und wird ewig bestehen, so lange es Schulen gibt, wenn auch die Zeit einzelne der damit verbundenen Obliegenheiten beseitigt hat. Ein Calefactor, was ist das eigentlich? Die Vermuthung, dieses Wort komme aus dem Sanscrit und entspreche dort unserem Kalfakern, verdient um so weniger Glauben, da eine derartige Thätigkeit niemals zu den Dienstpflichten der ehrenwerthen Calefactoren gehört hat. Das Wort kommt vielmehr, nach der Ansicht der gründlichsten Sprachforscher, von dem lateinischen calefacere, warm machen, wofür auch der Umstand spricht, daß zu den Funktionen eines Calefactores, oder, wie wir heutzutage minder gelehrt sagen würden, eines Schuldieners namentlich auch das Warmmachen gehörte, das Einheizen oder Einbrennen, theils im Ofen, theils sonst. Ihre Amtsauszeichnung war in früherer Zeit, ähnlich wie die vitis der römischen Centurionen, ein spanisches Röhrchen.

Die Geschichtschreibung, welche so oft das große Unrecht begehrt, nur von den „Spitzen“ zu sprechen, Diejenigen aber, welche den schwersten Theil der Arbeit verrichten, unerwähnt zu lassen, hat uns leider die Namen der einzelnen Calefactoren des Gymnasiums nicht überliefert. Doch lebt, wenn wir nicht irren, der Name des letzten derselben, welcher aus dem alten Gymnasium in's neue Lyceum mit hinüber ging, noch da und dort in der Erinnerung einzelner ehemaliger Gymnasiasten und Lyceisten fort, welche wissen, was es heißen wollte, wenn der Lehrer dem Primus der Klasse sagte: Hole mir den Ramsperger! Das ist jetzt abgeschafft, ebenso wie die Ziegenhainer, welche die Schüler dem Herkommen gemäß von dem alten Ramsperger erhielten, wenn sie dem jeden Winter zu bezahlenden Einbrenngeld einen Sechser beifügten.

Auf Ramsperger folgte Kromer, welcher wie sein Vorgänger seine Amtsstube in dem kleinen Zimmer hatte, das zwischen unserer jetzigen Ober- und Unter-Quinta liegt. Auf diesen folgte der stille Pontius (nicht zu verwechseln mit dem bekannten Pontius und Pilatus), welcher mit der freundlichen Frau Pontia und einem halben Duzend Katzen im Jahre 1824 die zum nördlichen Flügel gehörige Dienerwohnung zugewiesen erhielt. Auf diesen folgte —, doch von da an müßten wir Namen nennen, deren Verdienste der badischen Mitwelt, landauf landab, durch den Mund von Hunderten und Tausenden von Schülern hinlänglich bekannt sind. Deshalb dürfen billig wir hier abbrechen.

So geht's!

Ein Stilleben. Von Gustav Höder.

I.

Herr Brunner ist in der wahrhaftigen Bedeutung des Wortes ein Buchhalter geworden. Wir werden später sehen, wie er sich als solcher ausnahm; vor der Hand haben wir es mit einem hoffnungsvollen Jünglinge zu thun, der in einem bedeutenden Handlungshause bald seine Lehrzeit bestanden haben wird. — Der junge Brunner ist noch unschlüssig, ob er von hier aus seine Schritte nach London, Paris oder nach Italien lenken wird. Er hat in allen drei Zungen gründliche Studien gemacht und glaubt in der Ferne Ehre damit einzulegen. — Mit großer Gewissenhaftigkeit hat Herr Brunner in der letzten Zeit vermieden, ein Liebesverhältniß anzuknüpfen, weil es sich mit der Ehrlichkeit seiner Gesinnungen nicht vertrüge, daß er — mit Auswanderungsplänen umgehend — ein schwaches Herz an sich fesselte, um sich dann von dem weinenden Mädchen wieder loszureißen und in die graue Ferne hinaus einer glänzenden Zukunft entgegen zu eilen. Der edlen Charakterstärke jedoch, die dieser Zug verrieth, fehlte noch eine wichtige ergänzende Eigenschaft: die Entschlossenheit. — Wie gesagt, der hoffnungsvolle junge Mann schwankte noch zwischen Italien, Frankreich und England; ja! diese Schwankungen wurden noch vermehrt durch den plötzlich auftauchenden Wunsch, Bewohner eines der großen Handelsplätze jenseits des Meeres zu werden. Mitten in diesen schwindeln-

den Plänen überraschte Herr Brunner das Anerbieten eines Handlungshauses der kleinen Nachbarstadt, welches ihn für das Comptoir engagiren wollte; der gebotene Gehalt war lockend; die Firma besaß, wie Herr Brunner wußte, ausge dehnte Verbindungen mit dem geliebten Auslande. — Herr Brunner schwankte — schwankte so lange, bis er dem Chef dieses Hauses persönlich gegenüberstand und vor Schreck und Staunen über die Eleganz des Zimmers, in welchem er empfangen wurde, über die Intelligenz des kleinstädtischen Großhändlers und über die eigene Kleinheit — vor der Hand alle seine wirren Pläne fallen ließ und das Anerbieten annahm.

Herr Brunner bedurfte nun allerdings der in einer fantastischen Abendstunde für das Localblatt entworfenen Annonce nicht, in welcher er „bei seiner Abreise nach London (oder Paris) allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zurief,“ — auch hatte er nicht nöthig, sich von Kopf zu Fuß zweimal (ganz in Schwarz) neu zu kleiden und eine warme Reisemütze zu kaufen. — Er packte eines Tages seine Habseligkeiten in einen Koffer, machte einige wenige Abschiedsvisiten, bei welcher Gelegenheit man überall seine Freude aussprach, daß Herr Brunner in der Nähe bliebe — und endlich bestieg der junge Commis den Postwagen, der ihn nach wenig Stunden in der neuen Heimath absetzte.

Mehr als sechs Jahre sind vergangen, seitdem Herr Brunner im Comptoir der Firma T. W. Rauch arbeitet. Für die jungen Damen der Stadt aber ist Herr Brunner verloren; noch immer dämmern in ihm Ideen von einer Carrière, die in fernen Landen seiner wartet, und er will kein Mädchen unglücklich machen. Daher beschränkt er sich darauf, den Damen ein angenehmer Gesellschafter zu sein, und an diese Form des Umgangs hat er sich so gewöhnt, daß er sie auch den jungen Damen gegenüber beibehält, die er mit dem Büchersack unter'm Arm noch hat zur Schule wandern sehen. — Mehr als einen Mitarbeiter hat Herr Brunner kommen und wieder gehen sehen und sich deshalb oft mit einem Thorwächter verglichen. Herr Brunner ist ferner mit Interesse dem Entwicklungsgange des jungen Alwin Rauch gefolgt, von der Zeit an, wo der kleine muntre Knabe in unschuldiger Selbstüberhebung den Leuten weiß zu machen versuchte, er gehe bereits in die Schule — bis zu der Zeit, wo Herrn Brunners Wissen die Thränen des Kleinen trocknete, wenn es galt, eine schwere Schulargabe zu lösen, welcher die Fassungskraft des Knaben nicht gewachsen war.

Und Herr Brunner saß noch auf demselben Schemmel und vor denselben Büchern, als Alwin ein hochangesehener Bursch' geworden war und von ihm zärtlich Abschied nahm, um am nächsten Morgen in Begleitung des Vaters nach Hamburg zu reisen und in einem der Firma T. W. Rauch befreundeten Hause die Handlung zu erlernen.

Unser Freund hat endlich auch Geschmac am Kartenspiel gefunden, und die Bekanntschaft dreier Herren gemacht, mit denen er sich mehrere Abende der Woche am Scattische amüßirt. — Die Theegesellschaften in der Familie eines Herrn Anders sind ebenfalls recht anziehend — und auf der andern Seite der Straße, in die das Fenster, an welchem Herrn Brunner's Pult steht, ausmündet, steht ein alterthümliches Gebäude, welches dem Comptoiristen in den Momenten der Raft viel Unterhaltung gewährt. — Das in die Mauer gemeißelte Wappen über dem Mittelfenster der ersten Etage sieht dem Wappen über dem Mittelfenster der zweiten Etage verzweifelt ähnlich, und doch gewinnt jedes eine abweichende Physiognomie, wenn man die Einzelheiten beider Wappen vergleicht. Vor der Hausthür dieses merkwürdigen Gebäudes tummelt sich ein Hund und eine Kage, und Herr Brunner amüßirt die Wahrnehmung, daß der überlegene Hund sich vor der Kage fürchtet. Auch die Fenster der ersten Etage bieten Herrn Brunner reichlichen Unterhaltungsstoff; die Zimmer sind von einer kleinen gemüthlichen Familie bewohnt. Die Tochter, ein niedliches Kind, kleidet am Fenster ihre Puppe an und aus. Witunter begegnet ihr schwarzes Auge dem Blicke des Buchhalters, dann versteckt sie sich schnell hinter den Vorhang; plötzlich erscheint der Lockenkopf wieder, ein herzliches Lachen, das Herr Brunner durch die Fensterscheiben

und über die Straße hinweg fast zu hören vermeint, geht über ihr liebliches Antlitz; sie nickt mit dem Kopfe und Herr Brunner nickt wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Die gewerbliche Genossenschaft** „Herberge zur Heimath“, deren Hausvater der frühere Lehrer Becker von Rastatt ist, und Dr. Kranzwirth Zundis, hat um die Erlaubniß zum Betrieb der Gastwirthschaft nachgesucht; ebenso ist Hr. Schirmfabrikant Haas in der verlängerten Ritterstraße um die Erlaubniß zum Betrieb einer Schenkwirthschaft dortselbst eingekommen.

— **Se. Majestät der König von Preußen** haben dem hier bisher im Bahnhoflazareth verpflegten Fusilier Karl Reiser aus Seranzig bei Köslin von der 11. Compagnie des Kolberg'schen 9. Grenadier-Regiments das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Der durch einen Schuß in den Schenkel Verwundete befand sich bereits im Eisenbahntransportwagen, um nach dem Lazareth in der Turnhalle verbracht zu werden, als gleichzeitig die Ordensdekoration aus Raizonville für denselben eintraf. Er war sehr überrascht und hocherfreut, als ihm unter so eigenthümlichen Umständen im Transportwagen das von einem Sammet-Stuis umschlossene Kreuz überreicht wurde. Hoffentlich wird der Brave baldigst wieder hergestellt und im Stande sein, sich noch recht lange der Allerhöchsten Auszeichnung zu erfreuen. Dies wünschen wir ihm von Herzen!

— **Ihre Königl. Hoheit** die Frau Großherzogin und Ihre Kais. Hoheit Prinzessin Wilhelm lassen die, den Verwundeten im Bahnhoflazareth herausgenommenen Kugeln in Silber fassen und lassen dann Letztere den Betreffenden zum Andenken überreichen. Es wurden solche Kugeln auch in Gold gefaßt und bilden dann für den Besizer eine werthvolle, wenn auch gewichtige Zierde der Uhrkette. Unter den dortigen Verwundeten befindet sich ein Blinder, dem die Sehnerve durch einen Schuß zerschmettert wurden. Dieser gab den Wunsch nach einem Fingerring zu erkennen, worauf ihm andern Tages ein schöner goldener Ring von Fräul. Könnenkamp geschenkt wurde. Die Frau Großherzogin hat ihrerseits dem Unglücklichen zum Zeitvertreib eine kleine Drehorgel zum Präsent gemacht. — Im Bahnhoflazareth befinden sich gegenwärtig 191 Patienten.

— **Unsere Leser** dürfte es im gegenwärtigen Moment interessiren, einige Aufklärungen über die Festung Straßburg zu erhalten, hauptsächlich aber in fortificatorischer Hinsicht die Lage dieses befestigten Platzes kennen zu lernen. Die Stadt und Festung Straßburg besteht zur Hälfte aus Katholiken zur Hälfte aus Protestanten, außerdem gegen 3000 Juden. Die Gesamteinwohnerzahl verläuft sich auf 90,000 Seelen. Die Festung liegt an der Ill nahe an ihrem Ausflusse in den Rhein, über welchen hier bis vor Kurzem eine Schiff- und Eisenbahnbrücke führte. Durch die neuerdings hinzugefügten Fortifikationen ist Straßburg ein Waffenplatz ersten Ranges und zugleich der Schwerpunkt der französischen Angriffs- und Vertheidigungsbasis am Oberrhein. Die Festungswerke bestehen außer den zwei Stunden im Umfange messenden Wallumfassungen noch aus einer starken Citadelle und mehreren Außenforts, von denen die beim Kronenburger und Weissenburger Thore liegenden zwei großen Hornwerke „Fort Blanc“ an der Ill und „Fort Pierre“ an der Westseite, besondere Erwähnung verdienen. Die Fortifikationen haben größtentheils Minengänge und können inundirt werden. Der Hauptwall der Ostseite liegt beiläufig 2000 Schritte vom Hauptstrome entfernt und die auf dieser Seite vorgeschobenen Lunetten reichen bis an das Ufer des westlichen Rheinarmes. Zwischen der Ill, dem Ausmündungskanal, dem kleinen Rhein und der Festung ist ein trockener, gesicherter Flächenraum, auf welchem 50,000 Mann lagern können. Die Kriegsbesatzung von Straßburg erfordert 18,000 Mann; der Platz selbst aber enthält die Kriegsausrüstung für eine Armee von 120,000 Mann und für 50,000 mobile Nationalgarden, dann vier ausgerüstete Brücken-Equipagen zu 30 Pontons. Neben Straßburg ist die obere Rheinlinie auf franz. Seite noch durch mehrere Festungen und Forts verstärkt: Schlettstadt, Neubreisach weiter zurück Belfort, das ein verhängtes Lager erhalten hat, dann Fort Louis, Pfalzburg, Petit Pierre, Lichtenberg, Wittsch u. s. w. Ober- und unterhalb Straßburg liegen noch mehrere Redouten. Diese an und für sich gleich ausgezeichnete Ostgrenze Frankreichs wird noch mehr durch den Parallelauf der Vogesen, der Mosel und der rückwärts gelegenen großen Armeefestungen geschützt, wie Langres, Metz u. c. Letztere faßt eine Kriegsbesatzung von 20,000 Mann und besitzt den Lagerraum für 150,000 Mann. Was die Keiserbrücke anbelangt, gehört dieselbe zur Hälfte den Franzosen, zur Hälfte nach Baden. Das jenseitige Ufer ist flach und gehört zu der Insel, welche — einige hundert Schritte breit — durch einen zweiten Arm, den sog. „kleinen Rhein“, von dem Vorterrain der Straßburger Citadelle getrennt ist, die nach dieser Seite ein Hornwerk mit verschiedenen Außenwerken (nassen Gräben) vorgeschoben hat. Die Insel ist durch Buschwerk u. c. couvert, so daß man von der Citadelle aus keinen guten Schuß dahin haben soll. Die Batterien bei Kehl sind von Gräben mit Ausfallglacis umgeben und kehren der Brücke ihre Geschütze so zu, daß die Flugbahnen ihrer Geschosse bei dem „Lambour“ vorbei auf der Mitte der Brücke in einem Winkel zusammentreffen. Die Batterien können vom andern Ufer nicht beschossen werden, weil die diesseitigen Uferbauten hoch sind; man müßte landen, um die Batterien einzuschließen. Letzteres ist bei der gegenwärtigen Lage der Dinge jedoch rein unmöglich.

— **Der Artillerist**, welcher, wie kürzlich gemeldet, vor Straßburg eine feindliche Bombe mit den Händen ergriff und durch Wegschleudern unschädlich machte, heißt Georg Wed und ist aus Cronberg gebürtig.

Er erhielt für seine Heldenthat eine Ordensdekoration nebst einem Geldgeschenke und wurde zum Unteroffizier befördert.

— **In den Reihen** der Garde-Juaven dienen ein Herzog, vier Marquis, sieben Grafen, fünf Vicomts, zwanzig Schriftsteller, drei Operntendore, vier Maler, zwei Bildhauer, ein dramatischer Künstler, zwei Compositoren und 370 junge Leute, von denen keiner weniger als 15,000 Fr. Rente besitzt.

— **Das Gasthaus „zur Krone“** in Mons, in welchem sich der Sohn Napoleon's III. einige Stunden auf seiner Flucht aus Frankreich aufhielt, genoss stets den Vorzug, den durchreisenden Prinzen, ja gekrönten Häuptern Herberge zu gewähren, und führte lange Zeit auch das Schild „zur Kaiserkrone“. Im Jahr 1781 hielt sich Kaiser Josef II. in diesem Hotel auf. Der Graf der Provence „Monseigneur“, der nachmals unter dem Namen Louis XVIII. zur Herrschaft gelangte, verweilte im Monat Juni 1791, als er sich den Verfolgungen der Republikaner durch die Flucht entzog, im Hotel „zur Krone“ in Mons. Louis Napoleon, der König von Holland, stieg in diesem Hotel ab und ertheilte am 22. Sept. 1806 in demselben den Präfecten Audienz. Der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Marie Louise ruhten in demselben am 29. April 1810 einige Augenblicke aus. Sie begaben sich von hier nach dem Schloß von Laeken. Im October des Jahres 1815 erwiesen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen diesem Hotel die Ehre, es zu ihrem Absteigequartier zu wählen, als sie mit den allirten Armeen nach Paris zogen. Der 9. Aug. 1831 sah hier den Herzog von Orleans und Nemours, und in demselben Hotel, in welchem jetzt Prinz Louis Zuflucht fand, hatte im Jahre 1852 der General Bedeau gewohnt, der nach dem Staatsstreich Napoleon's aus Frankreich floh. Von diesem Hotel kann man wohl sagen, es habe die Helden und die Opfer großer Ereignisse beherbergt.

— **Wenn den Franzosen** zu ihrem „militärischen Spaziergang nach Berlin“ auch die Hauptsache fehlte, so hatten sie sich dazu doch mit mancherlei Nebenbingen ausgerüstet, sogar mit Briefpapier, denn von einem Fusilier des 14. Regiments ist ein Brief an seine Braut nach Stettin gelangt, den derselbe auf einen französischen Briefbogen geschrieben, welcher oben in der Ecke links einen gekrönten Nar mit Blüten in den Fängen und darüber zwei über Kreuz gelegte französische Fahnen enthält; unter diesen steht: Armée du Rhin, Campagne de Prusse, 1870.

— **Nachstehender Brief** Blücher's an seine Gemahlin, an den der Westf. Merkur erinnert, dürfte gegenwärtig ein neues Interesse bieten: „Auf den Marsch nach Paris den 26ten Juni 1815. gesund bin ich, noch 12 Meilen von Paris die ich auch bald zurücklegen werde. Schon haben die Pariser und die Provisorische Regierung Deputirte geschickt und bitten um einstellung der Feindseligkeiten, ich habe sie nicht angenommen. Bonaparte ist abgesetzt und will nach Amerika gehen, ich habe Nothiz heute nach Raon geschickt und von die Deputirte Bonaparte sein Todt oder sein auslieferung, die Übergabe aller Festungen an der Sambre und der Maas verlangt, dieses wehre die Condition, unter welche ich mit ihm unterhandeln wolle. Denn ohn eracht marschire ich noch heute grade uf Paris, ich werde das Eisen schmieden, weil es wahr ist, denn ich will vor dem Herbst zu Hause sein, lebe wohl u. c. Blücher.“

Humoristisches.

Victor Hugo an die deutsche Nation.



Deutsche! Germanen! Teutonen! Enkel Karls des Großen! Kinder des eisernen Krupp! Söhne Dreyfes, des Hinterladers! Der zu euch spricht, ist ein Freund!

Ihr seid die Starken! Weicht zurück! Ihr seid die Wissenschaft, und die Wissenschaft muß umkehren! Fort! Flieht! Bezahlt Ferkengeld! Weicht! Kracht aus! Weg! Marsch! Allons!

Was wollt Ihr in Paris? Paris ist die Stadt der Städte! Paris ist zu schade für Euch! Paris ist eine zu schöne Gegend!

Ihr werdet Paris zerstören, und Paris liebt Euch! Aber Paris wird sich vertheidigen! Jedes Loch wird eine Kanone werden, jedes Sieb eine Mitrailleuse, jede Cigarrenspitze ein Chassepot, jeder Baternörder Charpie, jedes Pfund Schnupftabac Schießpulver! Alle Pariser werden sich in die Luft sprengen und den Letzten zuerst, damit Keiner übrig bleibt! Nichts werdet Ihr finden als meine Werke!

Paris ist uneinnehmbar! Wir ließen es zweimal von Euch erobern, um Euch zu täuschen! Rom war, Athen war, Paris ist! Und trinkt!

Jeden einzelnen Mobilgardisten müßt Ihr belagern, mit Laufgräben umgeben, bombardiren, stürmen, aushungern, jedes Kind wird ein Gaisberg, jedes Kaffehaus ein Straßburg, jede Kellnerin ein Weg sein!

Jeder Pariser wird sich in kleine einaktige Stücke hauen lassen, und wird Eisen speien, Blei husten, Stahl niesen! Ich aber will Blech reden, um Euch von dem Verbrechen zurückzuhalten, das Ihr begehen wollt!

Wie? Ihr wollt Paris einnehmen? Schämt Euch!

Was hat Euch Paris gethan? Nichts! Und Ihr wollt es rasiren? Ja, schon sieht uns das Messer an der Kehle, schon schlingt sich die Serviette der deutschen Armeen um unsern Hals, schon schäumen die Seifenkugeln Eurer Kanonen, schon fährt Moltke auf dem Streichriemen des Hauptquartiers hin und her!

Aber wenn Ihr Paris einnehmt, so werdet Ihr alle Eure Siege vernichten, und auf dem Rückmarsch wird das Lied von Euren Lippen ertönen:

Gravelotte is doot!

Und was werdet Ihr Euren Frauen sagen, wenn Ihr heimkehrt und sie Euch fragen: Wo ist Paris?

Ihr werdet ihnen die Wahrheit sagen, und sie werden Euch die Augen ausstraken! Ja, ihr seid die Wahrheit und Eure Frauen sind Geldinnen. Sie haben Euch die Söhne geboren, welche den alten Fritz erklimmen, um ihm eine schwarz-roth-goldene Fahne aufzubinden, und schenken den Männern das Leben, welche die Fahne wieder herunterhollen!

Wie? Auch die Schmeichelei hat keinen Erfolg? Ihr wollt tout Paris herein?

Nun, dann treten Sie näher!

Ich habe gesprochen!

Am Bierisch.



Biermaier. Do hawwe geschtern e schön's Gedicht g'macht; na, wo hawwe dann mein Brill jeh? gewwe Se emol Achtung:

An die Pariser.

Schpitzbüweg'sindel, gell jeh hoch'r in Paris
Un beist euch selwer rum in eurem Sündenescht;
Gebt Achtung, wie mr euch dr Buckel wäscht,
For diesmol giebt's davon, sell weiß e g'wis!
Henn't ihr dann glaabt, 's gieng wie im alt' Jahrhundert?

Gell heut ich's anderscht komme anno siebzich;
Laßt nor die Preuße dort sein, 's ander gibt sich,
Gebt Acht, wie euer Republik sich wundert!

Ihr müßt bezahle, daß die Schwarte krache;
Verbrenne sollt mr d'Stadt un rungenire,
An euch ich doch net mehner z'profetire.
Na, wartet nor, laßt nor die Preuße mache.

E Dunnerwetter muß jo euch verchlage
Mit eure Lumpschtreich un Lügeg'schichte!
— Wann Noth an Mann geht tann ich aa noch dicke,
Euch werd mr amwer was in Prosa sage!

Dinteberger. Des sollte Se glei in d'Karlsruher Nachrichte drude lasse!

Biermaier. I bin schon dort g'west, nord henn se g'sagt, sie wühte nimmer monaus for lauter Gedichte, i sollt emol damit zum Männerhilfsverein an Bahnhof naus.

Dinteberger. Un felle?

Biermaier. Henn me widder zu de Karlsruher Nachrichte g'schickt!

Dinteberger. Amwer net wahr, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöbet werden; gelle se jeh, dr Napoleon?
Biermaier. Er soll nor Acht gewwe, daß 'r uf sellere Höh' net schwindelt!

Standesbuchauszüge.

Geburten.

- 10. Aug. Emma, B. Kaver Kindler, Bahnhofsarbeiter.
- 12. Sept. Ludwig Wilhelm, B. Ludw. Chr. Steup, Posamentier.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

- 13. Sept. Wilhelmine Elisabeth Friederike, B. L. Latjch, Schlosser.
- „ Amalie Karoline, B. Ludwig Küppel, Mehlmwaagehilfe.
- „ Ein todtgeb. Knabe, B. Alexander Kaiser, Diener.
- „ Franz Xaver, B. Joseph Kastner, Bahnwart.
- 14. „ Friedrich Eugen Georg, B. Fr. Burckhardt, Schreiner.
- 15. „ Ferdinand Karl, B. Ferd. Kaiser, Materialverwalter.
- „ Emma Eugenie, B. Rud. Kenz, Unteroffizier.
- „ Anna, B. Wilhelm Herrmann, Zahnteilhaber.
- „ Wilhelm Franz Gustav, B. Albert Mayer, Blechner.
- „ Jean Wilhelm, B. Heinrich Christian, Metallendreher.
- 16. „ Karl Victor Rudolf Friedrich Wilhelm, B. Wenß, Hauptm.
- „ Emil Otto, B. Max Walter Schuhmacher.
- 18. „ Sara, B. Simon Mansbach, Lehrer.
- „ Louise Karoline Marie, B. Joh. Battiany, Eisenbahnarbeiter.
- 19. „ Gustav Adolph, B. Engelhard Widmann, Schreiner.

Eheaufgebote.

- 11. „ Ludwig Christian Steinhöfer von Blüderhausen, Apotheker in Baltimore (Amerika), mit Franziska Elisabeth Konradine Auguste v. Berg von Bamberg.
- 17. Sept. Philipp Nagel von hier, Feilenhauer hier, mit Emilie Appenzeller von hier.
- „ August Reble von hier, Rentner hier, mit Margaretha Mengesdorf von Michelsfeld.
- „ Johann Walther von Berghausen mit Eleonore Ottilie Frasch von Eggensfelden.
- „ Josef Grimm von Bruchsal, Blechner hier, mit Wilhelmine Philippine Usländer von hier.
- „ Emil Büchle von hier, Schlosser hier, mit Sophie Katharina Mäder von hier.
- 18. „ Wilhelm Jacob Malsch von hier, Postcontroleur in Heidelberg, mit Marie Katharina Philippine Klar von Heidelberg.

Eheschließungen.

- 17. Sept. August Frei von hier, Maschinenschlosser hier, mit Friederike Domas von hier.

Todesfälle.

- 12. Sept. J. F. Nibel, Soldat im R. Pr. Inf.-Reg. Nr. 105, 23 J.
- 13. „ Franz Beringer, Schlosser, ledig, 18 J.
- „ Karl, B. Bahnwart Wittmann, 1 Tag.
- „ Theophil Rouet, Soldat im R. Frz. 50. Inf.-Reg. 25 J.
- „ A. Bol, Sold. im 4. Pofenschen Inf.-Reg., 21 J.
- „ Karl Wölfel, Soldat im R. Pr. 46. Inf.-Reg., 22 J.
- 14. „ Ch. Dauban, Sold. im 1. Frz. Juwen-Reg. 45 J.
- 15. „ F. Schumann, Sold. im 3. Pommer. Inf.-Reg. Nr. 19, 40 J.
- 16. „ Barbara, Wittwe des Landwirths Tschann, 82 J.
- „ Johann Schöber, Kutscher, ledig, 50 J.
- „ J. Lacorbriere, Sergeant-Major im R. Fr. 45. Inf.-Reg., 24 J.
- „ H. Röhnert, Soldat im R. Pr. 2. Gren.-Reg. Nr. 101, 24 J.
- 17. „ F. Badstieber, Sold. im R. Pr. 94. Inf.-Reg., 23 J.
- „ Karl, B. Lackier Murst, 1 J. 8 M. 3 T.
- 18. „ Max Zihling, Sold. im R. Pr. 82. Inf.-Reg., 25 J.
- „ Luccardis, B. Großh. Hauptmann Max Graf v. Leintngen-Billigheim, 1 M. 10 T.
- 19. „ Leopold, B. Friseur Fr Göß sen., 2 M. 21 T.
- „ J. B. Escoffier, Sold. im R. Frz. 18. Inf.-Reg., 25 J.
- „ R. Kimbach, Sold. im R. Pr. 8. Westf. Inf.-Reg. 57, 27 J.
- „ Theodor Maier, Kaminfeger, ledig, 35 J.

Liegenschaftskäufe.

- Wohnhaus, Küppurer Chaussee Nr. 4 mit 268 Rth. Grund und Boden, Bf. Hertle, Carl Theodor, Fabrikant, Kf. Hedtmann, Christian, Wagenfabrikant. Ksfr. 12,000 fl.
- Haus, Langestr. Nr. 119, Bf. Schleich, Hartmann, Blechner, Kf. Ettlinger, S. A., Wittwe. Ksfr. 30,500 fl.
- 180 Rth. Garten in der Grünwinkel Allee, Bf. Sonntag, Friedrich, Rentier, Kf. Bauß, Louis, Hofkaminfeger, Erben. Ksfr. 8,105 fl.

Mehlmarkt am 15. September 1870.

Mittelpreis per 100 Pfund. Kunstmehl Nr. 1.	13 fl. 30 kr.
Schwimmehel Nr. 1.	12 fl. 30 kr., Mehl in 3 Sorten 10 fl. — kr.
In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . .	79,596 Pfd.
Eingeführt wurden vom 8. bis 15. Sept. . . .	104,108 Pfd.
	183,704 Pfd.
Davon verkauft	97,004 Pfd.
Blieben aufgestellt	86,700 Pfd.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 19. Septbr.: Abgang: — Offiz., 75 Sold. — Zugang: Verwundete: — Offiz., 1 Sold. Kranke: — Offiz., — Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 22 Offiziere, 490 Sold.; Kranke: 6 Offiziere, 175 Sold. In Summa: 28 Offiziere, 665 Sold. Davon in Privathäusern u.: 12 Offiziere, 79 Soldaten.

Briefkasten.

Frl. A. E. — Ihr Wunsch ist, wie Sie sehen, in heutiger Nummer erfüllt. Herren L. F. — B. R. — M. A. — R. L. Unbrauchbar.